



aus: Nürnberger Nachrichten, 19.06.2009

Den jüdischen Medizinern auf der Spur

Eine Stadtführung befasst sich mit ihrer Geschichte — Nazis entzogen den Ärzten 1938 die Zulassung

VON SEVERINE WEBER



Mit der Geschichte der jüdischen Ärzte hat sich Susanne Rieger befasst. Hier steht sie am Denkmal für die ehemalige Synagoge in der Essenweinstraße und lässt die Lebensläufe einiger Mediziner lebendig werden. Foto: Karlheinz Daut

Wenn es zieht und drückt, hilft der Arzt. Was aber, wenn die heilenden Hände plötzlich gebunden sind? Wie die der jüdischen Ärzte im Dritten Reich. In zehn Etappen führt Susanne Rieger auf deren Spuren durch die Innenstadt und bringt dabei professionell lokale Geschichte näher.

Heute flattern in der Königstraße die grünen Fahnen der Galeria Kaufhof, im Dritten Reich dagegen schrien hier die Ausgaben des „Stürmer“. Denn an der Ecke zur Mauthalle war ein Verkäufer der antisemitischen Hetzzeitung platziert. Er sollte Dr. Martin Levin einschüchtern, einen

jüdischen Dermatologen. Es funktionierte: Levin wanderte aus. Wie viele seiner Kollegen.

Los geht die Führung aber dort, wo das Leid der Ärzte rechtlich besiegelt wurde, beim ehemaligen Industrie- und Kulturverein am Frauentorgraben. Wo heute die AOK ihren Sitz hat, prunkte einst ein mächtiger Jugendstilbau. Eine Informationstafel erinnert an die Nürnberger Gesetze, die in dem Prachtgebäude am 15. September 1935 verkündet wurden. Drei Jahre danach verloren sämtliche jüdischen Ärzte ihre Zulassung. Doch es kam noch schlimmer. Nur wenige Monate später zerstörten Nazis die orthodoxe

Synagoge „Adas Jisroel“. Skurrilerweise liegt das Gotteshaus in der Essenweinstraße, umzingelt vom einstigen Industrie- und Kulturverein sowie Adolf Hitlers bevorzugter Residenz, dem Deutschen Hof.

Ein Mahnmal gedenkt der Synagoge, ein Kupferstich zeigt ihre einstige Pracht. Hier erfährt man von einem Dr. Justus Weinschenk, eifriger Besucher des Bethauses. Bereits 1934 emigrierte der Mediziner nach Palästina. Kein Einzelfall. „Zwischen 1932 und 1935 siedelten sich 1849 Ärzte im heutigen Israel an“, erklärt Rieger. An Stelle der Synagoge erhebt sich nun ein düsterer Nachkriegsbau, verklei-

det mit einer schmutzig-grauen Vertäfelung. Eine Tankstelle verleiht dem Anwesen eine trübe Garagen-Atmosphäre, eine Spielhölle vertreibt jegliche religiöse Vergangenheit.

Fast erleichtert betritt man die helle und friedvolle Straße der Menschenrechte. „Die Deklaration der Menschenrechte soll zum Nachdenken anregen“, sagt Rieger. „Vor allem der erste Artikel bezieht sich auf die Rassengesetze.“ Tatsächlich erscheint auf der ersten Säule der Kartäusergasse der erste Artikel in Jiddisch.

Viele Praxen

Der Rundgang setzt sich in der Innenstadt fort. Viele vermeintliche „Giftmischer“ hatten dort ihre Praxis. Da ist Dr. Ernst Gerst, Hals-Nasen-Ohrenarzt. Er behandelte seine Patienten dort, wo sich heute hungerrige Stadtbummeler den Bauch mit saftigen Steaks vollschlagen. Nach sechs Wochen Gefängnis wanderte Gerst aus.

Doch nicht alle Ärzte hatten das Glück, fliehen zu können. Dr. Siegmund Neuburger mit der Praxis in der Karolinenstraße 8 etwa. Ihm unterstellten die Nationalsozialisten sexuelle Verfehlungen an deutschen Frauen und starteten eine regelrechte Hetzkampagne. Der bekannte Augenarzt beging daraufhin gemeinsam mit seiner Ehefrau Selbstmord.

Spannend, lehrreich, tragisch, aber auch kurzweilig ist die kleine Reise durch die Nürnberger Innenstadt. Selbst Geschichtsmuffel können hier ihr Interesse an der Vergangenheit entdecken. Denn die Führung bietet mehr als trockene Fakten und Daten. Man taucht ein in das Leben und die Schicksale jüdischer Ärzte und geht künftig mit einem anderen Bewusstsein in heutige Kaufhäuser.

① Stadtführung ab fünf Personen, Dauer: zirka 90 Minuten; Preise: 30 Euro (bis fünf Personen), 54 Euro (bis zehn Personen); Buchungen unter Telefon (0162) 7515840 oder per E-Mail an info@testimon.de